

WIE EIN MENSCH ZUM GLAUBEN KOMMT

“Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es der in euch wirkt das Wollen und das Vollbringen” (Phil 2, 12f)

Michael Plathow

“Wie kommt ein Mensch zum Glauben?“, diese Frage stellte mir früher so manches Gemeindeglied in Glaubensgesprächskreisen oder auf Gemeindefreizeiten. In den letzten Jahren waren es gerade Studierende der Theologie, die die Frage an mich richteten in Seminaren. Dahinter stand der Wunsch nach pastoralem Rat, auch nach pädagogischer Methodik, vor allem aber ein Suchen nach dem, was christlicher Glauben eigentlich meint. Diesem Thema soll 1. nachgegangen werden durch die phänomenologische Zuordnung von Glauben und Vertrauen und die biblisch-reformatorische Beschreibung, dessen, was mit Glauben gemeint ist. Es soll 2. eine Antwort auf die Ausgangsfrage gegeben werden, u. zw. zunächst biblisch-theologisch, dann bei dem Reformator Philipp Melancthon und schließlich dogmatisch. In einem 3. Abschnitt werden pastoraltheologische Überlegungen angestellt.

1. Glauben - was ist das?

1.1 Vertrauen und Glauben

Vertrauen erweist sich als notwendige Bedingung nicht nur in personalen Beziehungen, etwa in einer Liebesbeziehung, sondern auch - wie gerade Krisenzeiten nachzuweisen - im gesellschaftlichen Zusammenleben, in den mehr funktionalen Verschränkungen der Finanz- und Wirtschaftswelt und der Politik. Es lässt in diesem vorreligiösen und vortheologischen Raum nur erahnen, was mit Vertrauen und Glauben im christlichen Verständnis gemeint ist.

Phänomenologisch korrespondieren Vertrauen und Glauben in ihren semantischen Entsprechungen. Vertrauen wie Glauben bedeutet: sich verlassen auf den, dem ich etwas zutraue; sich anvertrauen, weil jemand/etwas vertrauenswürdig ist; sich bis zu einem Grad ausliefern an das, was reale Möglichkeiten erschließt; jemanden/etwas bejahen, weil er/es mir wert erscheint. Vertrauen und Glauben korrelieren also mit Möglichkeiten eröffnenden Voraussetzungen, denen Vertrauen und Glauben geschenkt oder verweigert wird. Grundlegende Bedeutung für das personale und zivile Zusammenleben haben Vertrauen und Glauben; sie tragen und bewegen die verschiedenen Lebenswelten. Dabei verbinden sich über die emotionale Beziehung, die in der Liebe zwischen zwei Menschen grundlegend ist, hinaus das unterscheidende Wissen - etwa auf dem Finanz-, Politik- und Wirtschaftssektor -, die anerkennende Zustimmung - etwa zu einem Medikament, einem politischen Ziel, einer wertprägenden Sinndeutung - und zuversichtliche Hoffnung auf gelingenden Ausgang.

Wie dem Vertrauen das Misstrauen gegenübersteht, so dem Glauben der Unglaube. Und wie Vertrauen durch Missbrauch, Benutzen und Vernutzen in Täuschung pervertiert, so Glaube durch Missbrauch zu Missglauben und Aberglauben.¹

Der Unterschied zwischen dem Vertrauen im vorreligiösen und vortheologischen und dem Glauben im christlichen Verständnis ist im Glauben an den, dem das Vertrauen gilt, begründet - um die Distinktion von Glaubensakt und Glaubensinhalt, *fides qua* und *fides quae*, aufzunehmen, in der “Sache”, der “res“, des christlichen Glaubens: dem Glauben an den dreieinen Gott, dem Schöpfer, Versöhner und Neuschöpfer, der seine Liebe in Jesus Christus heute durch seinen heiligen Geist zum Heil der Menschen offenbart und schenkt.

Der Kirchenvater Augustin unterschied zwischen einem natürlich-allgemeinen “*credere Deum*”, dem von der kirchlichen Autorität vorgegebenen “*credere Deo*” und der gewiss machenden Zuversicht des “*credere in Deum*”.² In der Unterscheidung der altprotestantischen Orthodoxie zwischen *notitia*, *assensus*, *fiducia*, d. h. Wissen, Zustimmung, Vertrauen, findet diese Unterscheidung ihre Fortsetzung.³

1.2 Glauben - biblisch-reformatorisch

“Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man

1 Mathias Pöhlmann, Aberglaube, in: MD-EZW 72, 2009, 115-119

2 Augustin, Sermo 1, 2, in: MPL 38, 409f

3 U. a. David Hollaz, Examen theologicum acroamaticum (1707), Nachdruck 1971, 299f

nicht sieht.“ (Hebr 11, 1) Glauben als hoffnungsvolle Lebensgewissheit im Unterschied zum skeptischen Zweifeln erweist sich als das “unbedingte” oder “grundlegende, daseinbestimmende Vertrauen“ auf den, der es gut mit den Menschen meint, auf Gott.⁴ Es ist der Fidualglaube, den Abraham (Gen 15, 6; Röm 4, 3) und Maria (Lk 1, 38, 45)) exemplarisch erfahren und gelebt haben im Vertrauen auf das Verheißungswort Gottes. Auch im reformatorischen Glaubensverständnis wird bei der Betonung der Zuversicht, fiducia, der Aspekt von Wissen und Kenntnis sowie Einstimmen und Anerkennen nicht ausgeblendet.

Die Verheißung des dreieinen Gottes als Wirkwort, das wirkt, was es sagt und sagt, was es wirkt (Jes 55, 10f), und der Glaube, korrespondieren (Hebr 6, 12).⁵ Wort und Glaube, promissio und fides, gehören zusammen in der relationalen Beziehung des Glaubenden in seinem Personsein, seinem Herzen oder Gewissen, “vor Gott“, “in der Mitwelt” und “vor sich selbst”. Der dreieine Gott hat sich im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus als der Liebende offenbart und teilt sich selbst in der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade um Christi willen durch seinen heiligen Geist mit zum Heil der Menschen. Die Möglichkeit des Glaubens als Gemeinschaft mit Gott in und durch Jesus Christus ist so von Gott selbst erschlossen.

Glaube, Gemeinschaft mit Gott, erweist sich in und durch Jesus Christus, dem Begründer und Vollender des Glaubens (Hebr 12, 2), als Heilsgewissheit (Joh 3,15; 11, 25) und Wahrheitsgewissheit (Joh 14, 6). Der dreieine Gott hat sich mit Jesus identifiziert, der an der realen Situation der Menschen Anteil nimmt, die, nur auf Kosten anderen Lebens lebend, mitseufzen mit der klagenden Schöpfung (Röm 8, 18 - 25), die in den Konflikten und Verstrickungen persönlicher und globaler Ungerechtigkeit, Friedlosigkeit und Mitweltzerstörung selbst schuldig sind, die die Diskrepanzen von Wollen und Vollbringen erfahren, die die Verwirkung ihrer Bestimmung durch die Gemeinschaftslosigkeit mit Gott als Dasein zum Tod feststellen. Gott hat sich mit dem gekreuzigten Christus identifiziert. In der Existenzstellvertretung des “fröhlichen Wechsels”⁶ hat Gott die Glaubenden in und durch Christus neukonstituiert als “neue Geschöpfe” (2. Kor 5, 17) und in der Rechtfertigung allein aus Gnade ihnen als Erben des Gottesreiches das neue Wirklichkeitsverständnis der freien Christenmenschen geschenkt: “ein Christenmensch lebt nicht in sich selber, sondern in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe.”⁷

Mag Martin Luther den Aspekt der fiducia, des Vertrauens, beim Glauben stärker betont haben, worin Philipp Melancthon ihm entspricht, und Johannes Calvin mehr den Aspekt der cognitio, des Erkennens⁸, hervorgehoben haben, so stimmen sie in der inhaltlichen Bestimmung des christlichen Glaubens überein sowie in der konträren Gegenüberstellung von Glauben und Unglauben im Streit um die Wirklichkeit.⁹ Der Unglaube, die “Verkrümmung in sich selbst”, die “incurvatio in se ipsum” als Gemeinschaftslosigkeit mit Gott, der Ungehorsam als Selbstverschließung gegen den guten Willen Gottes zum Leben, verwirkt die Bestimmung des Menschen zur Glaubens- und Geistgemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus in Zeit und Ewigkeit.

Desgleichen widersprechen sich fiducia, Glaubenszuversicht, und securitas, Sicherheit, weil Glaubenssicherheit sich letztlich als Selbstsicherheit entpuppt oder als Festhängen an dem, was man selbst hat oder selbst macht. Glauben aber wird gelebt im Geschehenlassen und im Werden gerade auch durch Anfechtungen und Kämpfe hindurch; Gewissheit und Anfechtung gehören zusammen wie Jesus sie erlebt und gelebt hat (Ps 22; Mk 15, 34), und wie die Glaubenden sie in der Nachfolge Jesu erleben und leben (2. Kor 4, 7-12; 1. Petr. 2, 21-25).

In den biblischen Erzählungen stellt Jesus den Glauben von Menschen, die durch hohe Anfechtungen dringen und hindurch getragen werden, fest, indem er deren Bitte erfüllt (Mt 8, 5ff; 15, 21ff; Mk 10, 46ff; Lk 8, 43ff; 17, 11ff).

4 Vgl. Wilfried Härle, Dogmatik, Berlin-New York 1995, 58f

5 WA 40 I, 589, 8-10; WA 56, 45, 15f

6 M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: CI II, 15, 32-37; 15, 2-11

7 Ebd., 27, 18-22

8 So antwortet der Heidelberger Katechismus auf die Frage 21 „Was ist wahrer Glaube?“: „Es ist nicht allein eine gewisse Erkenntnis, dadurch ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort hat offenbart, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, dass nicht allein andern, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist, aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.“

9 Gerhard Ebeling, Glaube und Unglaube im Streit um die Wirklichkeit, in: ders., Wort und Glaube Bd 1, Tübingen 1962, 393-406

2. Wie ein Mensch zum Glauben kommt, theologisch entfaltet

2.1 Biblisch-reformatorisch

“Der Glaube kommt aus der Predigt” (Röm 10, 17); er ist Geschenk des heiligen Geistes (Gal 5, 22), bezeugen die Schriften des Neuen Testaments. Das schöpferische, versöhnende Wort des dreieinen Gottes wirkt durch den heiligen Geist neuschaffend den Glauben des einzelnen und der Gemeinde. In M. Luthers Auslegung des 3. Artikels heißt es darum: “Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben.” Kein Willensakt aus eigener Kraft oder Vernunftentscheidung ist der Zugang zum Glauben oder wirkt den Glauben. Der heilige Geist beruft gleichursprünglich “mich” wie einen jeden in seinem besonderen Personsein mit der ganzen Gemeinde zum Glauben. Entsprechend bekennt der Heidelberger Katechismus in Frage 21: Der Glaube “ist nicht allein Erkenntnis, ..., sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt.” Der heilige Geist schafft und erhält den Glauben.

Andererseits gibt es im Neuen Testament nicht wenige Zeugnisse, die zum Glauben rufen: Mk 1, 15; 5, 36; Joh 2, 22; 9, 35; 12, 36; 14, 1; Apg 16, 31 u. a.

Die Imperative zum Glauben an Jesus Christus und an das Evangelium weisen in den Bekenntnisschriften eine Entsprechung auf zum Ruf zur Annahme des “Schatzes” der Taufe und des Abendmahls¹⁰, die das Evangelium zueignen¹¹. Der “Nutzen” der Sakramente wie des Verheißungswortes Gottes wird vom Glauben erfahren., zu dem eingeladen und gerufen wird.

Der Glaube selbst aber erweist sich als Erschließungsgeschehen der Selbstmitteilung des dreieinen Gottes in Jesus Christus und in seinem Wort durch den heiligen Geist, also durch Gott selbst, der die Möglichkeit für dieses Erschließungsereignis gegeben hat und gibt. Synergistischen Überlegungen zum Wie eines kausalen Zusammenwirkens zwischen Gottes Gnade und menschlicher Freiheit, zwischen der von Gabriel Biel angenommenen Disposition des “facere, quod in se est”, des Tuns, was in einem selbst steckt, einerseits und der vorausgehenden und helfenden Gnade Gottes andererseits hatte M. Luthers Betonung des “sola gratia” Absage erteilt, die “Gnade allein”. Auch ein determinierender Heilsautomatismus der “unwiderstehlichen Gnade”, der “gratia irresistibilis”, oder magischer Einflussnahme wird abgelehnt, wodurch der Mensch zu einem unpersönlichen Objekt zu werden droht. Dasselbe hat für einen juristisch eingeforderten Glaubensgehorsam an ein vom römisch-katholischen Lehramt verordneten “Glaubensgut”, “depositum fidei”, zu gelten (CIC (1983) can. 750ff). Der “Katechismus der katholischen Kirche” von 1992 sagt in Nr. 150: “Der Glaube ist eine persönliche Bindung des Menschen an Gott und zugleich, untrennbar davon, freie Zustimmung zu der ganzen von Gott geoffenbarten Wahrheit.” “Ein Geschenk Gottes, eine von ihm eingegossene übernatürliche Tugend” ist der Glaube (153); zugleich “wirken Verstand und Wille des Menschen mit der göttlichen Gnade zusammen” (155). So erscheinen “die geoffenbarten Wahrheiten im Lichte der natürlichen Vernunft wahr und einleuchtend” (156); Glaube und Vernunft koinzidieren, wie die Enzyklika “Fides et ratio” nachzuweisen bestrebt ist¹². Zusammenfassend wird neben dem Verständnis des Glaubens als “übernatürliche Gabe Gottes” und als “bewussten und freien menschlichen Akt” der Glaube als “kirchlicher Akt” betont, weil “der Glaube der Kirche unserem Glauben vorausgeht” (179-181), dem in Kohärenz mit dem Lehramt Gehorsam zu leisten ist.

2.2 Philipp Melanchthon

Dem steht das biblisch-reformatorische Verständnis vom unvermittelten, paradoxalen Glaubensereignis gegenüber, wie Philipp Melanchthons Römerbriefauslegung zeigt¹³. Für die Entstehung des Glaubens verbinden sich nach Ph. Melanchthon zwei asymmetrische Aspekte.

Der eine Aspekt kennt im Zusammenhang der universalen Gnadenverheißung den Ruf zum Glauben: Ph. Melanchthon spricht von einem zuzustimmenden Auftrag, mandatum, dass wir dem Sohn Gottes glauben¹⁴, einem Gebot, praeceptum¹⁵. Dabei können die Menschen auch den heiligen Geist und sein

10 BSLK 696, 41ff; 6999, 17ff; 714, 41ff; 715, 29ff

11 SA III, 4

12 „Fides et ratio“ (14.9.1998), in: VApS 135, 67

13 Ph. Melanchthon Commentarii in epistolam Pauli ad Romanos, in: CR XV, 492ff

14 CR XV, 607, 3-10

15 CR XV, 631, 15-18: „Imo hoc est summum et immutabile praeceptum, ut credamus nobis propter

Wirken ab- und ausstoßen.¹⁶

Ph. Melancthon verbindet drei Elemente, wie ein Mensch zum Glauben kommt: das Wort Gottes, das Wirken des heiligen Geistes, den menschlichen Willen.¹⁷

Nach dem anderen Aspekt ist es der heilige Geist, der den Glauben hervorbringt, der als Subjekt zum Glauben "treibt", "excitat";¹⁸ er gebiert und schafft den Glauben¹⁹ auch durch Anfechtungen und Kämpfe hindurch als sein von ihm bewegtes Werk²⁰ durch das verkündigte Wort Gottes²¹. "Unter diesem Aspekt ist auch die unter den drei causae konkurrierende voluntas non repugnans nicht mehr ein Mitwirken des Menschen, sondern eine vom heiligen Geist motivierte und getragene Bewegung"²², stellt Hans Engelland fest und will die Antwort auf die Frage, wie ein Mensch zum Glauben kommt, "als doppelten Aspekt ein und desselben Geschehens erkennen, der, in einen Satz gefasst, nur paradox aussprechbar wäre."²³ Ich ergänze, dass es sich dabei um asymmetrische Aspekte handelt.

Dieses Ergebnis Ph. Melancthons entspricht dem, was der Apostel Paulus bezeugt: "Darum schaffet, das ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen" (Phil 2, 12f). Paulus verkündet direkt nach der hymnischen Preisung der Erniedrigung und Erhöhung Christi der Philippischen Gemeinde in der Anfechtung und Verfolgung Gottes Heilsplan, ausgedrückt in diesen beiden Sätzen widersprüchlicher Schroffheit: "Schaffet ...; denn Gott ist es, der in euch wirkt" "Nicht von einem Mit- und Nebeneinander göttlichen und menschlichen Wirkens ist die Rede, sondern wirken heißt von Gott gewirkt sein."²⁴ Auf der logischen Ebene handelt es sich um ein Paradox; auf der Ebene erfahrenen und gelebten Glaubens erweist es sich als "Sein in Christus" und des "nicht ich, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2, 20²⁵; 1. Kor 15, 10; 1. Joh 4, 26; Joh 3, 21).

Der Imperativ wird in die Begründung hineingenommen: Weil Gott alles wirkt, kann der Mensch sein Heil - in der pharisäischen Sprachform - "mit Frucht und Zittern schaffen": Eine asymmetrische Simultaneität oder Symphonie, wie ein Mensch in die Geistbewegung des Glaubens hineingenommen wird. Im Zusammenhang von Heilsgewissheit und Erwählung der Glaubenden drückt Paulus diesen Sachverhalt in Röm 8, 28, wie folgt, aus: "Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Plan berufen sind ." Entsprechend bekennt der um die Heilung seines fallsüchtigen Sohnes bittende Vater, Jesus vertrauend: "Ich glaube; hilf meinem Unglauben" (Mk 9, 14). Diese angesichts der bedrohenden Wellen durch Angst und Anfechtung getragene Gewissheit erfährt der sinkende Petrus im Augen-Blick Jesu, der ihm die rettende Hand reicht (Mt 14, 22).

2. 3 Oliver Pilnei, Wie entsteht der Glaube?

In einer "Phänomenologie des christlichen Glaubens" hat Oliver Pilnei, die hermeneutische Theologie vertiefend, die Entstehung des Glaubens beschrieben.²⁶ Der dreieine Gott ist es, der in Jesus Christus durch den heiligen Geist den Möglichkeitsraum der unverfügbaren Heils- und Wahrheitsgewissheit, der zugleich des Menschen Wirklichkeit ist, erschließt. Das unverfügbare Erschließungsereignis der Offenbarung des dreieinen Gottes, vollzieht sich um des personalen Verhältnisses Gottes zum

Christum haec dari, quae promittit Evangelium". Vgl. auch Martin Seils, Glaube, Gütersloh 1996, 140ff
16 CR 329, 3-7

17 CR 143, 33-36: „Verbum Dei, Spiritus sanctus et humana voluntas coniungit“; 151, 44-46

18 CR XV, 674, 33-36; 523, 49-524,2

19 CR XV, 618, 43-44

20 CR XV, 655, 10-12, 19-23

21 CR XV, 732, 17-18

22 Hans Engelland, Melancthon, München 1931, 401 bezüglich: CR XV, 680, 35-42: „Deinde si de nostro iudicio pro utilitate conscientiae loquemur, dicamus sicut de iustificacione dicimus: Iustos esse, qui credunt, ita electos esse, qui non repugnant vocationi, sed credunt Evangelio, et in fine non abiiciunt. Et tamen interea tenendum est, quod credere et non repugnare sint motus, qui fiunt impellente Spiritu sancto.“

23 Ebd., 403

24 Erst Lohmeyer, Der Brief an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon, Göttingen 1953, 103; vgl. Günther Bornkamm, Der Lohngedanke im Neuen Testament, in: ders., Studien zu Antike und Urchristentum. Gesammelte Aufsätze II, München 1963 (2), 91

25 Frederike Nüssel, „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20a), in: ZThK 99, 2002, 480-502; Hans-Martin Barth, „Ich lebe, aber nicht mehr ich ...“, In. NZThK 44, 2002, 174 - 188

26 Oliver Pilnei, Wie entsteht der Glaube?, Tübingen 2007

Menschen im "Medium seiner Wirklichkeitserfahrung, seines Erlebens"²⁷, worin die Veränderung, die Erneuerung von Vernunft, Willen und Vertrauen des Selbst der "neuen Kreatur" (2. Kor 5, 17) ihre Wirkung hat. So fokussiert Oliver Pilnei die ontologische Vertiefung des Wortgeschehen hermeneutischer Theologie.²⁸ Bei dem kategorialen Unterschied von Gottes Handeln und menschlichem Tun, von Gottes Erlösungshandeln und menschlichem Glaubensakt handelt es sich nicht um die Konstitution des Glaubens durch die Freiheit der Menschen, sondern um ein Geschehenlassen der passiv erschlossenen Möglichkeit Gottes, um die dankbare Anerkennung der Wahrheit, ein Widerfahrnis, ein "Erleiden"²⁹, "dass alles für sie getan ist und sie zu wahrer Freiheit befreit wurde."³⁰ Glaube erweist sich als die allein durch Gottes Gnade in Jesus Christus erschlossene Möglichkeit, die durch den heiligen Geist im Glaubensakt als Aufgenommensein in die Gottesgemeinschaft selbsterlebend erfahren wird, dem aber auch Misstrauen und Nichtanerkennung begegnen kann. Es handelt sich um einen "asymmetrischen Konstitutionszusammenhang"³¹ bei der Entstehung des Glaubens, der - ohne in einen Synergismus abzugleiten - die Unverfügbarkeit des externen Verheißungsworts und des inneren Wirkens des heiligen Geistes mit der anerkennenden Bejahung eines Menschen symphonisch verbindet zum Selbsterleben des Glaubenden und der glaubenden Gemeinde in der neuen Gemeinschaft mit Gott. Weil Gott den Menschen als personales Gegenüber anerkennt und ernstnimmt, geht es um "sein volles personales Beteiligtsein im Glauben, der vom Wort Gottes selbst gewirkt wird."³² Gott will, dass das Selbst, "das Herz beim Glauben dabei ist, wenn das Wort es trifft und Glauben schafft"³³, wenn im Glauben Christus "gegenwärtig" ist, d. h. wenn in der Glaubens- und Geistgemeinschaft in und durch Christus nicht ein das Selbst konstituierendes Ich herrscht, sondern Christus, der "in mir lebt" (Gal 2, 20; 1. Kor 15, 10). Gott und Glaube und Glaube und Leben sind nicht von einander zu trennen; Glaube als Heilsgewissheit durch Gottes heiligen Geist ist Erfahrung, befreit zu Erfahrungen und durchbricht menschliche Erfahrungen, wie der Glaube als Wahrheitsgewissheit in und durch Jesus Christus Erkennen bedeutet, zum Erkennen befreit und menschliches Erkennen durchbricht.³⁴

3. Wie ein Mensch zum Glauben kommt, pastoraltheologisch bedacht

Den Glauben schafft und erhält im "Herzen", Gewissen, Selbst der Person der heilige Geist. Dem kann sich die Person eines Menschen aussetzen, in sein Kraftfeld begeben, dankbar bejahen, sodass die vom dreieinen Gott erschlossene Möglichkeit des Glaubens, die für den Menschen Wirklichkeit ist in Jesus Christus, durch den heiligen Geist zur Wirkung gelangt im Selbsterleben des Menschen.

Das Sichaussetzen und Sichöffnen des Menschen ist ein äußerliches Geschehen, das Wirken des heiligen Geistes erweist sich als innerliches. Dabei widerfährt und erfährt der Mensch zeitlich und lebensgeschichtlich einen Anstoß "von außen": kontingent durch eine vom An-Wort Gottes gewirkte und gedeutete Bekehrungserfahrung wie bei Mose, Paulus, Augustin, Pascal oder durch ein ihr Leben veränderndes Erlebnis von Glück und Leid; kontinuierlich im Prozess wachsender Glaubenserkenntnis oder christlicher Sozialisation durch Anfechtungen hindurch; im Existenzvollzug kalkulierender "Wette"³⁵ oder im "Augenblick" der glücklichen Leidenschaft, "wenn der Verstand sich selbst beiseite schafft und das Paradox", dass Gott Mensch wird zu meinem Heil, "sich selbst hingibt".³⁶ Ontisch gesehen, ist es der heilige Geist, der den Glauben als Selbsterleben des Menschen schafft.

Das gilt auch, wenn wir die immer wieder gestellte Frage, wie ein Mensch zum Glauben kommt, pastoraltheologisch, pädagogisch und seelsorgerlich bedenken. Die Frage verbindet sich bisweilen mit der nach einem methodisch einsichtigen Weg, der informierend, lehrend, beratend nahe gebracht werden kann.

Es handelt sich um von außen gegebene Informationen, Hinweise, Ratschläge, Weisungen, durch die - wie Rudolf Bohren für die homiletischen Methoden aufzeigt - der heilige Geist in "theonomer" oder

27 Ebd., 370

28 Ebd., 368f

29 Ebd., 376

30 Ebd., 374, 376

31 Ebd., 375, Anm. 40; 378, Anm. 45

32 GERL 15 (20)

33 Lehrverwerfungen - kirchentrennend? Bd I, 53, 12-22

34 Edmund Schlink, Ökumenische Dogmatik, Göttingen 1983, 21-27

35 Blaise Pascal, Aus seinen Schriften, hrsg. Walter Warnach, Düsseldorf-Köln, 1959, 94ff

36 Sören Kierkegaard, Philosophische Brocken (1844), Kap IV

pneumatischer “Reziprozität”³⁷ symphonisch wirkt. Diese Informationen, Hinweise, Ratschläge, Weisungen werden von Mitmenschen in vermittelter Unmittelbarkeit gegeben. Glauben wird durch Personen vermittelt, durch personale Begegnungen kommunikativen Charakters. Und glaubende Menschen werden da zu “Mitarbeitern” Gottes (1. Kor 3, 9; 2. Kor 6, 1).

Das geschieht zum einen in personaler Kommunikation zwischen einem ratenden und bezeugenden Ich und fragenden andern Du. Fragen sind häufig die Anknüpfungen in der Lebenssituation des anderen Du, denn wie Gott und Glauben, Glauben und Leben, Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis zusammen gehören, so auch Lebensfragen und Glaubensfragen. Paulus hat die Zuhörer in seiner Areopagrede in solch eine Frage- und Suchbewegung hineingenommen; Martin Luther ist den Anknüpfungsweg “von außen” in seinen Seelsorgebriefen und Seelsorgeschriften³⁸ gegangen; entsprechend Philipp Melancthons kommunikative Weisungen im “Catechismus puerilis”³⁹ (1540), wo er etwa zum 1. Gebot fragt: “Quomodo inchoatur haec obedientia?”, “Wie kommt es zu diesem Gehorsam?”, und in der persönlichen Anrede und durch die verbindende Wir-Form das Selbst der Katechumenen in den Glaubensprozess hineinnimmt.⁴⁰

Als neueres Beispiel mag aus dem 1. Katechismusbrief “Glaube konkret”⁴¹ der “Denkfragebogen” aus Max Frischs “Tagebüchern” genannt werden: “Was fehlt Ihnen zum Glück? - Wofür sind Sie dankbar? - Möchten Sie lieber gestorben sein oder noch eine Zeit leben als ein gesundes Tier? Und als welches? - Gesetzt den Fall, Sie unterscheiden zwischen Ihrem eigenen Hoffnungen und den Hoffnungen, die andere (Eltern, Lehrer, Kameraden, Liebespartner) auf Sie setzen: bedrückt es Sie mehr, wenn sich die ersteren oder wenn sich die letzteren nicht erfüllen?” Solche und ähnliche Fragen aus persönlichen Erlebnissen oder erfahrenen Grundsituationen verweisen nicht selten auf die Tiefendimension menschlicher Werte- und Sinndeutungen.

Bei dem kommunikativen Prozess zwischen dem glaubenden Ich mit dem andern Du kann es sich um Fragen des Erkennens eines Verstehen-Wollenden handeln, dem das Ich wie ein Lehrender Kenntnis und Verständnis im Glauben vermittelt. Bei Themen des Glaubens und Glaubensinhalts besteht oft viel Unkenntnis in Zeiten zunehmender Säkularisierung und religiöser Pluralisierung.

Es kann sich um Fragen existenzieller Betroffenheit und persönlicher Erfahrungen eines sich öffnenden Suchenden handeln, dem das Ich als Seelsorger Rat und Weisung zu geben versucht. Der Anstoß kann das Erleben von Krankheit, Unfall, Tod und Schuldigwerden sein, die Erfahrung eigener schuldhafter Verstrickung in globale Ungerechtigkeit und Mitweltzerstörung, eben dass alles Leben auf Kosten anderen Lebens lebt; aber auch das Staunen über die wunderbare Geburt des eigenen Kindes, die mikro- und makrokosmischen Schönheiten, ein Gemeinschaftserlebnis mit anderen Christen seien genannt. All dies kann ein Ahnen oder eine Sehnen wecken nicht nur nach dem “Woher schlechthinniger Abhängigkeit”⁴² oder dem Geheimnis der “alles bestimmenden Wirklichkeit”⁴³, sondern nach dem Glauben an den persönlichen Gott, an den dreieinen Gott als meinen Gott, der mir zusagt: “Ich bin der ich bin, und ich werde dasein für dich als der ich dasein werde” (Ex 3, 14), der das Vergebungswort, das Leben und Seligkeit eröffnet, zusagt. Hier wird der Seelsorger Begleiter und Berater auf dem Weg für den, der sich zu öffnen vermag. Der bekannte Fernsehseelsorger R. Sommerauer rät folglich: “Der Glaube kann anfangen beim Hören eines Chorals. Durch ein Gespräch. Durch ein einziges Wort der Heiligen Schrift. Durch das Miterleben einer Krankenkommunion. Durch einen Traum. Durch ein Handel mit Gott für den Fall, dass er da sein sollte. Durch das Erleben eines Wunders, durch Erziehung, durch die Ehe mit einem gläubigen Menschen. Die Aufzählung ist willkürlich, aber nicht zusammenphantasiert. Was ich genannt habe, ist gedeckt durch Erinnerung an

37 Rudolf Bohren, Predigtlehre, München 1972, 76

38 Vg. Martin Luther, Tröstungen für eine Person in hohen Anfechtungen, WA 7, 784-791;

Tessaradecas., Buch der vierzehn Tröstungen, WA 6, 104-134

39 CR XXIII, 117ff, auch: Ferdinand Cohrs, Ph. Melancthons Schriften zur praktischen Theologie I, Leipzig 1915, LXVIIff

40 Hermann-Adolf Stempel, Melancthons pädagogisches Wirken, Bielefeld 1979, 152: „Die Auslegungen in der Catechesis puerilis zeigen ebenso wie die Loci., dass Melancthon an einem persönlichen Kontakt mit den Lesern bzw. Hörern sehr gelegen ist. Gelegentlich spricht er nämlich den Leser direkt an. Er unterbricht fast regelmäßig die Auslegungen mit Zwischenfragen, gibt selbst Antworten und schließt sich mit den Hörern zusammen indem er in der Wir-Form spricht.“

41 Johannes Hanselmann/Werner Jentsch (Hg.), Glaube konkret. Katechismusbriefe, Gütersloh 1978 (3)

42 D. Fr. Schleiermacher, Der christliche Glaube, § 4

43 W. Pannenberg, Systematische Theologie I, Göttingen 1988, 128ff; 175ff

Menschen, die ich kennengelernt habe. Schon daraus müsste ersichtlich sein, wie groß die Vielfalt der Anfänge ist.”⁴⁴

So deuten sich verschiedenen Zugänge und mannigfache Wege an, bedingt durch Milieu, Lebensstil, existentielle Situation, authentische Begegnung, glaubwürdige Zeugen.

Schließlich kann es sich um das bewusste Sicheinlassen eines Hörenden handeln auf das Zeugnis des Evangeliums in Wort und Tat durch einen Bezeugenden, durch das Sich-behellig-lernen vom Glauben schaffenden heiligen Geist. Das geschieht, wo der O-Ton des Evangeliums in der Predigt oder im persönliche Gespräch als bezeugende Anrede Resonanz findet im “Herzen” dessen, der sich einlässt und das Verheißungswort Gottes “ins Herz” lässt, und wo Gott mich zu einem Werkzeug macht, “dass ich Liebe übe, wo man sich hasst, dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt, dass ich verbinde, da, wo Streit ist, dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht, dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt, dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält, dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert, dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.”

Entsprechend können die der persönlichen Situation von Schuld, Leid und Trauer und dem Selbsterleben des anderen Du entsprechenden Literaturempfehlungen durch ein Ich Zugänge zum Glauben bereiten.

Zum Glauben kommt also ein Mensch, indem auch er verstehen will, sich öffnet, sich einlässt für die Vermittler und Zeugen des Evangeliums als “Mitarbeiter Gottes“, weil der heilige Geist es ist, der den Glauben schafft als Erschließungsgeschehen des dreieinen Gottes in Jesus Christus zur Neukonstituierung in einem neuen Wirklichkeitsverständnis. Ein gelingendes und gelungenes Kommunikationsgeschehen in asymmetrischer Simultaneität oder Symphonie.

Aber eben auch misslingen kann die Glaubenskommunikation, wenn das Du sich in der Begegnung skeptisch verschließt und für das andere Du das glaubende Ich distanzierter Fremder bleibt, dessen Informieren, Raten und Bezeugen wie Schall und Rauch verhallt. Was bleibt, ist dann das anhaltende Gebet für den anderen.

Wie der heilige Geist gleichursprünglich den Glauben des einzelnen und der Gemeinschaft schafft, so kann ein Mensch zum Glauben sowohl durch die personale Kommunikation als auch durch die Vermittlung gemeindlicher, oder sozialer Kommunikation kommen.

Bei einem Sicheinlassen und Sichöffnen des anderen Du geschieht dies durch die Einladung und Begleitung eines Ich zu den Gemeinschaftsbildungen der Christen, zu der versammelten Gemeinde, der “congregatio sanctorum”. Das gilt vor allem für den Gottesdienst und für gottesdienstliche Veranstaltungen, wo in Gesang, Musik, Verkündigung, Abendmahl, Gebet und Segen die Gegenwart Gottes erfahren werden kann und Glaube durch den heiligen Geist geschaffen und gestärkt wird.

Soziale Kommunikation, auf intellektuelle Klärung und glaubendes Verstehen gerichtet, geschieht in Bibel- und Glaubensgesprächskreisen, bei Vortrags- und Bildungsveranstaltungen und Akademietagungen zu interdisziplinären und apologetischen Themenfeldern.

Seelsorgerliche, lebensdienliche, spirituelle Themen werden auf Freizeiten, in Zentren und christlichen Selbsthilfegruppe beratend bedacht.

Schließlich sind da die verschiedenen Aktionsgruppen, in denen Christen sich mittel- und langfristig für gesellschafts-, mitwelt- und entwicklungspolitische, soziale und diakonische Aufgaben engagieren oder spontan und kurzfristig für eine lokale, regionale oder globale Herausforderung.

Bei all dem und weiter bei Freizeiten, Studienreisen, Wallfahrten, “Pro Christ” - Treffen, Kirchentagen usw. spielt das Gemeinschaftserlebnis eine nicht unwichtige Rolle mit Begegnungen und Gesprächen, an denen das fragende, suchende, sich öffnende oder skeptisch verschließende andere Du Anteil bekommt und Anteil nimmt, um selbst im Widerfahrnis des heiligen Geistes Glauben zu erfahren. Zu all dem können andere Christen dem fragenden, suchenden, sich einlassenden und sich behellig-lernenden, aber auch skeptischen anderen Du einladend Verstehen, Rat und Begleitung geben auf dem Weg, wie ein Mensch zum Glauben kommt durch den heiligen Geist.

So werden in den pastoraltheologischen Orientierungen die grundlegenden theologischen Entfaltungen, wie ein Mensch zum Glauben kommt, konkret: die Selbsterschließung des dreieinen Gottes als Möglichkeitsraum für die Schaffung des Glaubens durch den heiligen Geist im Suchen und Sicheinlassen eines Menschen, ein Selbsterleben des Glaubens durch das verheißende Wort des

44 Werner Jentsch, Harmut Jetter, Manfred Kießig, Hort Reller (Hgg), Evangelischer ErwachsenenKatechismus, Gütersloh 1964, 544

dreieinen Gottes, der im Rechtfertigungsgeschehen allein aus Gnade durch die Existenzstellvertretung Jesu Christi am Kreuz das Leben des Sünders neukonstituiert (2. Kor 5, 17) und ein neues Wirklichkeitsverständnis schenkt. Da wird der Glaube, das grundlegende, Leben bestimmende Vertrauen auf Gott, als Heilsgewissheit in Jesus Christus durch den heiligen Geist "das Tor zum Paradies"⁴⁵, wie M. Luther sagt. Dazu geben Christen als "Mitarbeiter Gottes" Rat, Hilfe, Begleitung und Zeugnis, eben "Rechenschaft von der Hoffnung, die in ihnen ist" (1. Petr 3, 15) durch den heiligen Geist..

45 WA 54, 186, 15f; vgl. auch Michael Plathow, Wirklichkeit - erschlossen im Kreuz, in: KuD 47, 2001, 180-202